

Ruth Nientiedt

Der Appell der Internationalen

alt-katholischen Bischofskonferenz in Auschwitz 1979

rodzina

TYGODNIK KATOLICKI
NR 43 (1021) 28 PAŹDZIERNIKA 1979 R. CENA 2 ZŁ

W NUMERZE:

- Czerwak – koniec ❖ Biłogaj sta-
- nowożytny ❖ Oświęcimiu ❖
- W święto Zmęczonych ❖ Pożycie
- przeżył (Chęć) ❖ smutny
- widnia siał w świąt św. Pawła
- ❖ Księżki w Nowej Galiarii ❖
- Or i tpe. wesoł ❖ Pożycie
- smutny matulacze ❖ Pożycie



Biskup Józef BRONNICKI wygłasza kazanie w języku słowackim w Oświęcimiu — przed wejściem do katedry biskupa Marce-
lina Biskupa

Nigdy więcej Oświęcimia, nigdy więcej wojny...

W dniu 30 lipca br., po zakończeniu w Kra-
kowie obrad Międzynarodowej Konferencji
Biskupów Środkowoeuropejskich, ich uczestnicy
wstali się do byłego obozu koncentracyjnego
w Oświęcimiu-Brzezynie, o czym donosiła
nasza prasa codziennie, również pisaliśmy
o tym w RODZINIE. W czasie badań sła-
skiego oświadczenia poprzedzonych przez bi-
skupów w Oświęcimiu ks. biskup Józef Bronnicky,
zwierzchnik Kościoła Starokatolickiego w Republice
Federalnej Niemiec, wygłosił w języku niemieckim na-
stępujące kazanie, skrócone:

BRÓDZY ZEBRANI KOCHANI PRZEWJACIELE.

Podczas gdy słów gromadzi Ewangelia z czytelnik 37 (wie-
tos 1-31) - Polak zapomniał na wieś jako Józef, i wygława-
łali sobie On w duszki na zewnątrz, i postawili swoje goście
dużym. Była ona jedna kofci. I pocieli się, słowem przesyłał
duchów słów, i coś było ich na chwilete świąt białego walcu.
Były one zgubienie wygnanie. I twardi do wewnątrz: Była zakochana
roz, czy kochi by powraca słowa do życia! Odpowiadając:
Józef Patek. Ty to wiesz. Wtedy rzucił On do tobie: "Praw-
dziwi miał tydzień kochani i miłe do siebie. Wypadał kochani, Józef-
nie słowem Józef! Tak mówi Józef Patek. Oni 21, wam dale
ducha po to, słychać się sław frów".

dokończono na str. 2.

Der römisch-katholische Fundamentaltheologe Johann Baptist Metz (1926–2019) beschrieb sich selbstkritisch als Teil einer „Generation von Deutschen, die langsam – vermutlich viel zu langsam – lernen mussten, sich als eine Generation ‚nach Auschwitz‘ zu begreifen und dieser Tatsache in der Theologie Rechnung zu tragen“.¹ Den Ausgangspunkt bildete die Einsicht, dass das Christentum durch seine über Jahrhunderte andauernde Ablehnung, Verunglimpfung und Verfolgung von Jüdinnen und Juden dem Antisemitismus den Boden bereitet hatte – einem Antisemitismus, der im 20. Jahrhundert in ein Menschheitsverbrechen bis dahin unvorstellbaren Ausmaßes, die Shoah, gipfelte.² Dementsprechend bedurfte und bedarf es einer „Theologie nach Auschwitz“, die von der Exegese bis zur Dogmatik antijüdische Denkmuster hinterfragt und revidiert – und das innerhalb aller Konfessionen und nicht nur in Deutschland. Aus kirchengeschichtlicher Perspektive ist daher zu fragen, ob und wie einzelne Konfessionen oder Kirchen sich antijüdische Prägungen eingestanden, ihre Lehre und ihr Handeln überdachten und welche Haltung sie zu den nationalsozialistischen Verbrechen in offiziellen Dokumenten vertraten.

Zu antijüdischem Denken in der alt-katholischen Kirche Deutschlands vor 1945 haben die alt-katholischen Kirchenhistoriker Rudolf Bulin und Matthias Ring, sowie der Historiker Olaf Blaschke erste Untersuchungen vorgenommen.³ Demnach waren die Alt-Katholiken nicht so einheitlich antijüdisch wie beispielsweise die Deutschen Christen. Allerdings erwies sich die Nationalkirchenekklesiologie als allzu anschlussfähig an völkisches Denken. Ring hat die Haltung der deutschen alt-katholischen Kirche zudem als „ekklesialen Egoismus“ beschrieben, der versuchte, vom Nationalsozialismus zu profitieren, und ihn damit stützte.⁴ In Bezug auf die Zeit nach 1945 werden in Deutschland bisher insbesondere zwei Meilensteine der Auseinandersetzung mit der Mitschuld am Nationalsozialismus und der Shoah erinnert: Das von Ring so bezeichnete Schuldbekennnis⁵ Bischof Erwin Kreuzers⁶ in seinem Hirtenbrief von Ostern 1946 und das als solches abgelegte Schuldbekennnis⁷ der Pastoralsynode im Jahr 2000. Die Analyse der Entwicklung zwischen diesen beiden Dokumenten bleibt ein Forschungsdesiderat. Der vorliegende Beitrag bringt jedoch eine weitere offizielle Verlautbarung und eine internationale Dimension ins Spiel: einen Appell der Internationalen alt-katholischen Bischofskonferenz (IBK), datiert auf das gemeinsame Gedenken im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau

am 20. Juli 1979 im Anschluss an ihre Sitzung in Krakau.⁸ Die Einladung war durch Tadeusz Majewski, den Ersten Bischof der Polnisch-Katholischen Kirche (PKK), erfolgt.⁹ Der insgesamt einwöchige Besuch der Bischöfe in Polen fiel dabei nicht zufällig mit den Feierlichkeiten zum 35. Jahrestag der Gründung der Volksrepublik Polen (VPR) am 22. Juli zusammen.¹⁰ Im Folgenden werden die beiden Bekenntnisse von 1946 und 2000 skizziert und anschließend der Appell der IBK von 1979 eingeordnet; der Wortlaut des Appells wird abschließend auf Grundlage der Vorlage aus dem Bistumsarchiv Bonn (BABo) wiedergegeben.

Dass sich Erwin Kreuzer nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs überhaupt zum Nationalsozialismus äußerte,¹¹ geschah nur auf Druck des Utrechter Erzbischofs Andreas Rinkel¹² und des Berner Bischofs Adolf Küry.¹³ Die zentrale Aussage seines vor Rechtfertigungen strotzenden Hirtenbriefs war das Eingeständnis, „daß auch wir mitschuldig geworden sind“ – woran genau, blieb jedoch wage.¹⁴ Die Shoah war mitgemeint, was dadurch deutlich wurde, dass er weiter unten darauf verwies, sich gegen den „Synagogenbrand“ ausgesprochen zu haben.¹⁵ Der Hirtenbrief wurde in verschiedenen alt-katholischen Periodika abgedruckt.¹⁶ Insgesamt überwog bei Kreuzer die Überzeugung, dass es sich um persönliche Mitschuld handelte, während „unsere Kirche unbeirrt und unentwegt festgehalten [hat] an ihrem katholischen Erbe in Lehre, Verfassung und Gottesdienst“.¹⁷ Ein grundsätzliches Umdenken wurde also nicht angestrebt. Zeitgenössisch wäre dies möglich gewesen, wie die Resolution zum Antisemitismus des Provisorischen Komitees des Ökumenischen Rates der Kirchen vom Februar 1946 und die ebenfalls ökumenischen Seelisberger Thesen vom August 1947 zeigen.¹⁸ Beide Dokumente benannten die Unvereinbarkeit von christlichem Glauben und Antisemitismus, das Versagen von Christinnen und Christen im Angesicht der Shoah, sowie Aktionsfelder zur Unterstützung der Überlebenden und stellten Rückfragen an die Theologie. Das Schuldbekenntnis, das von Bischof Joachim Vobbe¹⁹ und den Synodalen im Jahr 2000 abgelegt wurde, erinnerte im Gegensatz zu Kreuzer explizit „in besonderer Weise [an die] jüdischen Menschen [...], die mit vielen anderen Opfer des Naziterrors wurden“.²⁰ Zudem formulierte es eine Mitschuld der deutschen alt-katholischen Kirche als Institution: „Wir bekennen, dass unsere Kirche nicht nur durch einzelne Privatpersonen, sondern auch durch ihre offiziellen Repräsentanten, durch Mitglieder ihrer Geistlichkeit und ihrer synodalen Organe Gutes unterlassen

und Böses geduldet oder sogar gefördert hat“.²¹ Diesem Bekenntnis wohnte der damalige Landesrabbiner von Niedersachsen, Walter Homolka,²² bei; es wurde in der Ökumenischen Rundschau veröffentlicht.²³

Das Konzentrationslager (KZ) Auschwitz (polnisch: Oświęcim) ist als größtes Vernichtungslager der Nationalsozialisten zum Synonym der Shoah geworden: hier starben 1,1 bis 1,5 Millionen Menschen, davon fast eine Million Jüdinnen und Juden.²⁴ Metz weist daneben auf die grundlegende Bedeutung der Verortung der Vernichtung des europäischen Judentums hin: „[D]ie Katastrophe sollte einen konkreten geschichtlichen Ort haben, damit sie nicht zu einem geschichtsfernen negativen Mythos stilisiert wird, der uns die historische, moralische, vor allem auch die theologische Verantwortung erspart“.²⁵ Direkt nach Kriegsende war dem nicht so: Die Wahrnehmung des Weltkrieges und der nicht-jüdischen Opfer des Nationalsozialismus überwog die der Shoah bei Weitem. Das Lager selbst war zwar seit seiner Befreiung ein Gedenkort und ist ab 1947 ein staatliches Museum. Die kommunistische Erinnerungspolitik klammerte die Jüdinnen und Juden jedoch aus, und auch in Deutschland begann die gesamtgesellschaftliche Beschäftigung mit den jüdischen Opfern erst mit dem Eichmann-Prozess 1961 in Jerusalem. In der römisch-katholischen Kirche stieß zudem die Veröffentlichung von Rolf Hochhuths Theaterstück „Der Stellvertreter“ von 1963 über die Haltung Papst Pius' XII. zur Shoah eine breite Diskussion an. Der erste Besuch eines deutschen Bundeskanzlers (des SPD-Politikers Helmut Schmidt) in Auschwitz erfolgte 1977; der erste Besuch eines Papstes wenige Wochen vor dem der alt-katholischen Bischöfe am 7. Juni 1979 durch den polnischstämmigen Johannes Paul II. Der Appell der alt-katholischen Bischöfe ähnelt dabei mehr der Predigt, die der Papst in Auschwitz hielt, als beispielsweise den erwähnten ökumenischen Dokumenten von 1946/1947, weshalb diese Predigt im Folgenden als Vergleichsfolie herangezogen wird.²⁶ Es kann davon ausgegangen werden, dass auch dieser Bezug kein Zufall ist: der Autor des alt-katholischen Appells war laut der Kirchenzeitung der PKK, Rodzina, Bischof Maksymilian Rode.²⁷ Dieser war selbst als römisch-katholischer Priester im Konzentrationslager gewesen und erst Mitte der 1950er Jahre aufgrund seiner Heirat in die PKK gewechselt. Sehr wahrscheinlich hatte er die Polenreise des Papstes dementsprechend genau verfolgt und den Text der Predigt vorliegen. Fünf Elemente finden sich sowohl bei Johannes Paul II., als auch im Appell, den sich die Mitglieder der IBK durch ihre Unterschrif-

ten zu eigen machten: Der Verweis auf Auschwitz als Ort des Martyriums, die Bezifferung einer nicht näher definierten Opferzahl mit 4 Millionen, die Erwähnung von Juden bei gleichzeitiger Nennung vieler anderer Nationen, die starke inhaltliche Ausrichtung auf die polnischen Gastgeber, sowie eine allgemeine Verurteilung von Kriegen, ohne den Antisemitismus oder den christlichen Anteil daran eigens zu nennen.

Während der Papst beispielhaft auf das Zeugnis der Märtyrer Maximilian Kolbe (1894–1941) und Edith Stein (1891–1942) verwies, betonte die IBK in Bezug auf Ex 3,5 die Heiligung des Bodens von Auschwitz durch das Blut von Märtyrern. Indem der Papst jedoch unerwähnt ließ, dass Edith Stein aufgrund ihres Jüdischseins ermordet worden war, schienen hier die christlichen Märtyrer im Vordergrund zu stehen und auch bei der IBK wurden die Juden nur als eine Opfergruppe unter vielen Nationen genannt. Konkret nannte der Appell „Juden, Holländer, Russen, Franzosen, Deutsche[.], Amerikaner, Engländer, jedoch vor allem Polen“, der Papst konkretisierte seine Aussage mit Verweis auf die Sprachen der Gedenktafeln, „Polnisch, Englisch, Bulgarisch, Zigeunersprache, Tschechisch, Dänisch, Französisch, Griechisch, Hebräisch, Jiddisch, Spanisch, Flämisches, Serbokroatisch, Deutsch, Norwegisch, Russisch, Rumänisch, Ungarisch und Italienisch“. In beiden Fällen wurde so sprachlich ein Gegensatz zwischen Juden und anderen Nationen konstruiert. Dabei waren Juden auch Deutsche, Franzosen, Polen oder Ungarn und sprachen die Sprachen der Länder, in denen sie lebten. Unklar bleibt, ob den Autoren diese Doppeldeutigkeit bewusst war, oder ob mit den anderen Nationen ausschließlich andere Opfergruppen, wie politisch Verfolgte oder Homosexuelle gemeint waren; der Papst verweist zumindest implizit auf die Sinti und Roma. Die Zahl der Opfer wurde hier wie dort mit 4 Millionen angegeben, wobei unklar bleibt, worauf sie sich bezieht; eine Quelle wurde in beiden Fällen nicht genannt.²⁸ Bezöge sie sich tatsächlich auf die jüdischen Opfer, würde sie den Stand der (deutschen) Literatur der 1950er Jahre widerspiegeln, in den 1960er und 1970er Jahren wurde bereits von über 5 Millionen ausgegangen.²⁹

Besonders schwierig wird der oben beschriebene vermeintliche Gegensatz von Juden und anderen Nationen im Fall Polens: Dass sowohl von Johannes Paul II. als auch von der IBK besonders auf die polnischen Opfer und die polnischen Kriegsschäden eingegangen wurde, war sicher auch dem Gastland

und den Gastgebern geschuldet. Die von der IBK getroffene Aussage, dass Polen prozentual am meisten unter der nationalsozialistischen Besatzung gelitten hatte und der Verweis des Papstes auf 6 Millionen polnische Opfer im Zweiten Weltkrieg stimmen jedoch nur, wenn man die drei Millionen ermordeten polnischen Jüdinnen und Juden mitzählt.³⁰ Aus heutiger Sicht nehmen die jüdischen Opfer in beiden Dokumenten nur einen verhältnismäßig kleinen Raum ein und es erscheint schwer vorstellbar, von Auschwitz zu sprechen, ohne diese zu nennen. Zeitgenössisch wurde aber gerade die Papstpredigt deswegen als Meilenstein der Anerkennung der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus wahrgenommen, weil er Jüdinnen und Juden überhaupt erwähnte. Daneben wurde die allgemeine Verurteilung von Krieg und Massenmord als Verteidigung der Menschenrechte gewürdigt und gerade nicht als fehlende Benennung des (auch christlich geprägten) Antisemitismus interpretiert.³¹ Der Appell der IBK wurde entgegen dem Hirtenbrief von 1946 und dem Schuldbekennnis von 2000 und obwohl alle Bischöfe persönlich unterschrieben hatten und Bischof Majewski für eine gezielte Verbreitung warb, nicht veröffentlicht.³² Ein Vergleich der Rezeption kann daher nicht vorgenommen werden; ob sich die Bischöfe dadurch im Nachhinein von dem Text distanzieren, ist derzeit nicht zu entscheiden. Vor dem Hintergrund der Bewertung der Papstpredigt erscheint jedoch auch die reine Erwähnung der jüdischen Opfer von Seiten Bischof Rodes und der IBK als für die Zeit nicht selbstverständlich und die zum Teil schwammigen Formulierungen, die die polnischen Opfer betonen, müssen auch vor dem Hintergrund der innerpolnischen Entwicklung der Erinnerungskultur gesehen werden.

Die Wochenzeitung der Polnisch-Katholischen Kirche, *Rodzina*, dokumentierte den Besuch der Bischöfe in Auschwitz zwar bildreich, den Appell druckte jedoch auch sie nicht ab. Dafür veröffentlichte sie eine andere relevante Quelle, die Predigt des deutschen Bischof Josef Brinkhues,³³ die dieser in Auschwitz hielt.³⁴ Brinkhues hatte das Judentum 1939 noch als „Pseudo-religion“ diffamiert und formuliert, „der Weg Christi [stehe] im schroffsten Gegensatz zum Judaismus jeder Art“.³⁵ In seiner Predigt – soweit sie in der *Rodzina* wiedergegeben wurde – erwähnte er die Juden auffälligerweise nicht, formulierte jedoch in Rückgriff auf den alttestamentlichen Propheten Ezechiel (Ez 37,1-5) eine Auferstehungshoffnung für die Menschen, die durch den Nationalsozialismus entrechtet und ermordet worden waren.³⁶

Als Deutscher empfinde er Schuld, Scham und Trauer. Den nächsten Generationen müsse beigebracht werden, wozu der Mensch fähig sei; die in Auschwitz und anderen Konzentrationslager verübten Gräueltaten dürften sich nie wiederholen. Zudem verwies er explizit auf die US-amerikanische Fernsehserie „Holocaust“ von 1978, die im Januar 1979 in Deutschland gezeigt worden war.³⁷ Diese Serie brachte 20 Millionen Deutschen die Verbrechen der Nationalsozialisten am Beispiel des Schicksals einer jüdischen Familie nahe und stellte eine Zäsur in der Erinnerungskultur dar. Sie thematisierte auch die unheilvolle Verknüpfung von rassischem Antisemitismus mit der „Christusmörder“-Rhetorik der Kirchen. Dass Brinkhues die Serie im Rahmen einer Liturgie erwähnte, spricht dafür, dass sie auch seine Perspektive auf den Nationalsozialismus und das Judentum verändert hatte. Der von Metz im Eingangszitat angesprochene persönliche Lernprozess ist hier mit Händen zu greifen. Der Schritt, die eigene Theologie zu überdenken, scheint jedoch in Hinblick auf Brinkhues Predigt und den Appell der IBK im Jahr 1979 auch in den alt-katholischen Kirchen noch auszustehen.

Quelle: Maschinell, in: BABo K 203, IBK – Kraków 1979.

APPELL

der altkatholischen Bischöfe der Utrechter Union in Oświęcim [H.i.O.]

Wir altkatholischen Bischöfe aus Holland, der Schweiz, Bundes Republik [sic] Deutschland, Österreich, der Tschechoslowakei, den Vereinigten Staaten Nordamerikas, Kanada und Polen, auf dem polnischen Boden im ehemaligen Konzentrationslager Oświęcim-Brzezinka versammelt, stellen folgendes fest:

Der Boden auf dem wir stehen, ist ein heiliger Boden. Er wurde durch das Blut von vier Millionen Märtyrer[n] verschiedener Nationen: der Juden, Holländer, Russen, Franzosen, Deutschen, Amerikaner, Engländer, jedoch vor allem Polen, geheiligt. Geheiligt wurde er durch Tränen, die durch ein beispielloses Leiden und Sehnsucht nach Freiheit und einem des Menschen unwürdigen Lebens in Frieden ausgepresst

wurden. Von diesem Boden kann man sagen, was der Herr Gott zu Mose sagte: „Ziehe die Sandalen von den Füßen, denn der Ort, wo du stehst, ist heilig“ /Ex 3,5/.

Mit Freude tei[l]en wir mit, dass Polen, das im Zweiten Weltkrieg als erstes Land de[m] faschistischen Überfall einen Widerstand geleistet hatte, prozentmäßig die grösste Blutgabe spendete und beispiellos zerstört wurde, sich in seinen 35 Jahren des friedlichen Bestehens so herrlich aufgebaut, entwickelt, industrialisiert und ausgebildet hat, in Reichtum und Stärke gewachsen ist und in die Reihe der reicheren Länder der Welt eingetreten ist.

Wir halten es auch in Ehre[n], dass sich Polen aktiv für den Kampf um den Weltfrieden, für eine volle Zusammenarbeit aller Nationen und Länder, für ihr einstimmiges Zusammenleben, ein Erziehen der Gesellschaften im Geiste des Friedens, was durch die Plenarversammlung der Vereinigten Staaten bestätigt wurde, einsetzte.

Zusammengekommen auf dem heiligen polnischen Boden von Oświęcim, denken wir altkatholischen Bischöfe nicht nur an die Vergangenheit, sondern auch an die Zukunft. Selbst der Gedanke über [sic] einen Krieg erfüllt uns mit Angst. Bei Anwendung der heutigen Waffen der Massenvernichtung könnte er die ganze Erde, die uns Gott in Verwaltung gegeben hat, vernichten. Mit Angst erfüllt uns der Gedanke über die

[S. 2]

Atom[-], Wasserstoff[-] und Neutron[en]bomben, nach deren Gebrauch keine Spur mehr vom Menschen, und auf der in ein Chaos verwandelten Erde nur noch hie und da verbleichende Knochen blieben. Vielleicht gelingt es der Welt den abschreckenden Ausrüstungswettlauf zu stoppen. Vielleicht erfolgt doch ein einstimmiges, friedliches Zusammenleben aller Völker.

Von dieser Folterstätte: Oświęcim-Brzezinka, die für alle Menschen ein Symbol der Tragödie und Aggression bleibt, senden wir an alle Regierungen, an alle Staatsmänner, an Kirchen, Konfessionen und Religionen, an alle Bischöfe, Priester, Christen, Gläubigen und Ungläubigen der Welt unseren bescheidenen Appell, ihre Kraft im Dienste des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt zu stärken.

Reihen wir uns zu [sic] den um den Frieden, um eine bessere Zukunft der Menschheit und eine harmonische Zusammenarbeit unter den Völkern kämpfenden Menschen ein. Fördern wir alle eine weitere Abrüstung und Vernichtung der Waffenarsenale, die eine totale Menschenausrottung verursachen könnten. Dringen [sic] wir ununterbrochen danach [sic], dass der Frieden und eine eintrachtige Zusammenarbeit die Welt beherrsche! Es ist unsere christliche Pflicht, unsere Berufung, die uns Jesus Christus in den Worten gewiesen hat: „Selig sind die Friedenstifter! Sie werden Kinder Gottes genannt werden“ /Mat. 5,9/.

Oświęcim, am 20. Juli 1979.

Für der [sic] Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz der Utrechter Union.³⁸

[Unterschrift]

+Marinus KOK³⁹

Erzbischof von Utrecht

Präsident der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz der Utrechter Union

+Leon GAUTHIER⁴⁰

Bischof der Christkatholischen Kirche der Schweiz

[Unterschrift Gauthier] [Unterschrift Brinkhues]

+Josef BRINKHUES⁴¹

Bischof der Altkatholischen Kirche der BRD

[S. 3]

[Unterschrift]

+Franciszek ROWIŃSKI⁴²

Erster Bischof der Polnisch-Nationalen Katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten Nordamerikas, Kanada und Brasilien

[Unterschrift]

+Tadeusz R. MAJEWSKI⁴³

Erster Bischof der Polnisch-Katholischen Kirche in der VRP

[Unterschrift]

+Józef NIEMIŃSKI⁴⁴

Bischof Ordinarius der Kanadischen [sic] Diözese der Polnisch-Nationalen Katholischen Kirche

[Unterschrift]

+Maksymilian RODE⁴⁵

Bischof, Mitglied des Synodalrates der Polnisch-Katholischen Kirche

[Unterschrift]

+Jerzy SZOTMILLER⁴⁶

Bischof-Elekt, Warszawa, sesshaft in Częstochowa

[Unterschrift]

Antoni PIETRZYK⁴⁷

Inful,⁴⁸ Administrator der Krakauer Diözese der Polnisch-Katholischen Kirche in der VRP.

Ruth Nientiedt, M.A., ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Alt-Katholischen Seminar der Universität Bonn.

Anmerkungen

- 1 *Johann Baptist Metz*, Unterwegs zu einer Christologie nach Auschwitz, in: Stimmen der Zeit 11/2000, 755–760, hier 755.
- 2 Einen Überblick über die historische Forschung zur Haltung der Deutschen zur Shoah, zur Rolle christlicher antijüdischer Narrative, sowie zu den Begriffen Antijudaismus und Antisemitismus bietet *Michael Kißener*, Das Dritte Reich (=Kontroversen um die Geschichte), Darmstadt 2005, 37–43.
- 3 Siehe *Rudolf Bulin*, Ablehnung des Antisemitismus bei Döllinger und Reinkens: ein Vergleich, in: Internationale Kirchliche Zeitschrift 87 (1997), 16–42, und IKZ 89 (1999), 23–44; *Olaf Blaschke*, Der Altkatholizismus 1870 bis 1945. Nationalismus, Antisemitismus und Nationalsozialismus, in: Historische Zeitschrift 261 (1995), 51–99; *Matthias Ring*, „Katholisch und deutsch“. Die alt-katholische Kirche Deutschlands und der Nationalsozialismus (=Geschichte und Theologie des Alt-Katholizismus [GThAK] B.3), Bonn 2008, besonders 59–71, 418–430, 680–697, 764–770; *ders.*, „Gegen das verjudete Christentum“. Ein antisemitischer Pfarrer in einer unpolitischen Kirche, in: Alt-Katholische und Ökumenische Theologie 3 (2018), 63–80.
- 4 So auch der Titel seines Aufsatzes: *Matthias Ring*, Ekklesialer Egoismus. Die alt-katholische Kirche und der Nationalsozialismus, in: Philipp Thull, (Hg.): Christen im Dritten Reich, Darmstadt 2014, 105–113.
- 5 Text in: *Matthias Ring* (Hg.), „... dass auch wir mitschuldig geworden sind“. Alt-Katholische Hirtenbriefe und Bischofsworte im Dritten Reich (=GThAK A.1), Bonn 2002, 94–100.
- 6 Erwin Kreuzer (1878-1953), deutscher alt-katholischer Bischof 1937 bis 1953.
- 7 Text zuletzt in: *Günter Eßer*, Die Alt-Katholischen Kirchen (=Bensheimer Hefte 116/ Die Kirchen der Gegenwart 5), Göttingen 2016, 131–132.
- 8 Zum Programm der IBK-Sitzung und der anschließenden Rundreise siehe Alt-Katholische Kirchenzeitung 23 (1979), Nr. 9, 58, den Bestand BABo K 203, IBK – Kraków 1979, und die Berichterstattung in der Wochenzeitung der PKK, Rodzina (deutsch: Familie), Nr. 38 / 996 (23. September 1979), 3–5; Nr. 39 / 997 (30. September 1979), 4–5; Nr. 40 / 998 (7. Oktober 1979), 4–5; Nr. 43 / 1001 (28. Oktober 1979), 1–2, 4–5, 8–9. Die Rodzina ist vollständig online zugänglich unter der URL: <http://www.polskokatolicki.pl/RODZINA/Archiwum/pdf/index.htm> (Zugriff: 1.9.2020).
- 9 Tadeusz Richard Majewski (1926–2002), Erster Bischof der PKK 1975 bis 1994. Zur Geschichte der PKK siehe grundlegend *Wiktor Wysoczański*, Die Polnisch-Katholische Kirche als Mitglied der Utrechter Union. Entstehung, Geschichte, Rechtslage, in: IKZ 95 (2005), 157–201.
- 10 Vgl. die Rede Bischof Majewski zum Abschluss des Besuchs der Bischöfe in Polen, in: Rodzina, Nr. 39/997 (30. September 1979), 4–5.
- 11 Siehe zuletzt *Peter-Ben Smit*, *Ruth Nientiedt*, Gemeinschaft und Versöhnung. Wiederannäherungen zwischen den alt-katholischen Kirchen Deutschlands und der Niederlande im Vorfeld der Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen, in: Kirchliche Zeitgeschichte/Contemporary Church History 32 (2019), 183–197, hier 190.
- 12 Dr. Andreas Rinkel (1889–1979), Erzbischof von Utrecht 1937 bis 1970.
- 13 Prof. Dr. Adolf Kury, (1870–1956), christkatholischer Bischof 1924 bis 1955.
- 14 *Ring*, Hirtenbriefe, 96.
- 15 Ebd., 97.
- 16 Vgl. *Ring*, Hirtenbriefe, 94 Anm. 19.
- 17 Ebd., S. 99.
- 18 Siehe World Council of Churches, Provisional Committee, Resolution on Antisemitism and the Jewish Situation 23. Februar 1946, URL: <https://www.ccjr.us/dialogika-resources/documents-and-statements/ecumenical-christian/wcc1946> (Zugriff: 1.9.2020); International Council of Christians and Jews, An Address to the Churches (The Ten Points of Seelisberg), 5. August 1947, URL: <https://www.ccjr.us/dialogika-resources/documents-and-statements/ecumenical-christian/seelisberg> (Zugriff: 1.9.2020).
- 19 Vobbe, Joachim (1947–2017), deutscher alt-katholischer Bischof 1995 bis 2010.
- 20 *Eßer*, Kirchen, 131.
- 21 Ebd.
- 22 Rabbiner Prof. Dr. Dr. Dr. h. c. Walter Homolka (geb. 1964), Landesrabbiner des Landesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden von Niedersachsen 1999 bis 2002.
- 23 Siehe Schuldbekennnis des deutschen alt-katholischen Bistums, in: Ökumenische Rundschau 50 (2001), 522–523.
- 24 Vgl. *Alexander Brakel*, Der Holocaust. Judenverfolgung und Völkermord (=Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert), Berlin 2008, 112, 123. Siehe grundlegend *Wolfgang Benz*, *Barbara Distel* (Hg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager 5:

- Hinzert, Auschwitz, Neuengamme, München 2007, 75–174, sowie zur Entwicklung des Lagers als Gedenkort *Christiane Wienand*, Auschwitz. Vom Ort der Vernichtung zum Ort der Versöhnung?, in: Corine Defrance, Ulrich Pfeil (Hg.), *Verständigung und Versöhnung nach dem „Zivilisationsbruch“? Deutschland in Europa nach 1945* (=L'Allemagne dans les relations internationales / Deutschland in den internationalen Beziehungen 9), Brüssel 2016, 207–225.
- 25 Metz, Unterwegs, 755.
- 26 Heilige Messe im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau. Predigt von Papst Johannes Paul II. Auschwitz-Birkenau, 7. Juni 1979, URL: http://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/homilies/1979/documents/hf_jp-ii_hom_19790607_polonia-brzezinka.html (Zugriff: 1.9.2020).
- 27 Dr. Maksymilian Rode (1911–1999), Leitender Bischof der PKK 1959 bis 1965. Zu seiner Biografie vgl. Wysoczarski, Mitglied, 191–193. Laut Majewski war Rode im KZ Dachau interniert gewesen, die PKK spricht heute vom KZ Sachsenhausen. Vgl. Rodzina, Nr. 39/997 (30. September 1979), 4–5, hier 4; http://www.polskokatolicki.pl/Ludzie_Kosciola/Polska/rode_maksymilian.htm (Zugriff: 1.9.2020).
- 28 Für Auschwitz selbst und seine Außenlager ist die Zahl der 4 Millionen deutlich zu hoch, für alle Opfer des Nationalsozialismus und des Weltkrieges (die je nach Zählung inzwischen bei 55 bis 80 Millionen angesetzt werden) deutlich zu niedrig. Die statistische Untersuchung der Opfer des Nationalsozialismus ist ein eigenes Forschungsfeld und es bestehen bis heute unterschiedliche Kriterien der Zählweisen, Dunkelziffern und Unklarheiten. Alle genannten Zahlen sind daher Annäherungen.
- 29 So etwa in Grafiken aus Putzgers Historischem Weltatlas (89. Auflage, Berlin 1965), 145, oder aus dem SPIEGEL, abgedruckt bei *Eberhard Aleff* (Hg.), *Das dritte Reich* (=Edition Zeitgeschehen), Hannover 1970, 215. Die ebenfalls seit den 1960er Jahren kursierende Zahl von 6 Millionen Opfern der Shoah wurde erst ab den 1990er Jahren belegt. Sie stammte u.a. von Adolf Eichmann, weswegen sie zunächst infrage gestellt worden war.
- 30 Die Zahl der über 6 Millionen polnischer Opfer wurden im Zuge der Reparationen erhoben und in jüngster Zeit auf etwa 5,6 Millionen korrigiert. Vgl. *Edina Rauschenberger*, Tagungsbericht: Die Einsamkeit der Opfer. Methodische, ethische und politische Aspekte der Zählung der Menschenverluste des Zweiten Weltkriegs, 9.–10.12.2011 Budapest, in: *H-Soz-Kult*, 8.6.2012, URL: <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-4252> (Zugriff: 1.9.2020). Zur Zahl der polnischen Juden vgl. *Brakel*, Holocaust, 158.
- 31 Vgl. *Fritz Csoklich*, Die Konsequenzen der Papstreise nach Polen, in: *Herder Korrespondenz* 33 (1979), Heft 7/Juli 1979, 332–334, hier 333; *Julia Röttjer*, Auschwitz/Oświęcim, in: *Ortstermine. Umgang mit Differenz in Europa*, hg. für das Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG) v. Joachim Berger, Irene Dingel und Johannes Paulmann, Mainz 2016, URL: <http://www.ieg-differences.eu/ortstermine/julia-roettjer-auschwitz> (Zugriff: 1.9.2020).
- 32 Zumindest nicht in den einschlägigen alt-katholischen und ökumenischen Publikationsorganen, wie der IKZ, der deutschen Alt-Katholischen Kirchenzeitung und der Ökumenischen Rundschau. Hinweise auf eine etwaige Publikation nimmt die Autorin gerne entgegen. Vgl. Rodzina, Nr. 39 / 997 (30. September 1979), 4–5, hier 4.
- 33 Josef Brinkhues (1913–1995), deutscher alt-katholischer Bischof 1966 bis 1986.
- 34 Siehe Rodzina Nr. 43/1001 (28. Oktober 1979), 1–2, 4–5, 8–9; der Text der Predigt findet sich auf den Seiten 1–2. Inhaltlich entsprach sie der von Brinkhues am 12. Mai 1979 im KZ Dachau gehaltenen Predigt. Vgl. *Alt-Katholische Kirchenzeitung* 23 (1979), Nr. 6, 42.
- 35 Josef Brinkhues im *Romfreien Katholik* 28 (1939), Nr. 8, zit. nach Ring, *Nationalsozialismus*, 426. Vgl. ebd., 425–428.
- 36 Ez 37,1–5: „Die Hand des HERRN legte sich auf mich und er brachte mich im Geist des HERRN hinaus und versetzte mich mitten in die Ebene. Sie war voll von Gebeinen. Er führte mich ringsum an ihnen vorüber und siehe, es waren sehr viele über die Ebene hin; und siehe, sie waren ganz ausgetrocknet. Er fragte mich: Menschensohn, können diese Gebeine wieder lebendig werden? Ich antwortete: GOTT und Herr, du weißt es. Da sagte er zu mir: Sprich als Prophet über diese Gebeine und sag zu ihnen: Ihr ausgetrockneten Gebeine, hört das Wort des HERRN! So spricht GOTT, der Herr, zu diesen Gebeinen: Siehe, ich selbst bringe Geist in euch, dann werdet ihr lebendig“ (Einheitsübersetzung 2016).
- 37 Zur Serie „Holocaust“ und ihrer Rezeption siehe jüngst *Raphael Rauch*, „Visuelle Integration“? Juden in westdeutschen Fernsehserien nach „Holocaust“ (=Religiöse Kulturen im Europa der Neuzeit 10), Göttingen 2018.
- 38 Im Folgenden jeweils Hervorhebungen im Original.
- 39 Marinus Kok (1916–1999), Erzbischof von Utrecht 1970 bis 1982.
- 40 Léon Ernest Gauthier (1912–2003), christkatholischer Bischof 1972 bis 1986.

- 41 Siehe Anm. 33.
- 42 Francis Carl Rowinski (1918–1990), Prime Bishop der PNCC 1978 bis 1985.
- 43 Siehe Anm. 9.
- 44 Dr. Joseph Ignatius Nieminski (1926–1992), PNCC-Bischof von Toronto 1968 bis 1992.
- 45 Siehe Anm. 27.
- 46 Jerzy Szotmiller (1933–2011), Bischof der PKK 1979 bis 2003.
- 47 Antoni Pietrzyk (1934–1989).
- 48 „Inful“ meint hier einen infulierten Prälaten (polnisch infulat), der Pontificalien tragen darf, ohne Bischof zu sein. In der PKK sind Bistumsverweser üblicherweise infulierte Prälaten. Danke an Petr Jan Vinš für den Hinweis. Im Deutschen meint Inful den Zierstoff, der um eine Krone oder Mitra herumgelegt wird; die herabhängenden oder in Wappen geschwungenen Enden werden als Infuln bezeichnet.



Alt-Katholische und Ökumenische Theologie 5 (2020)

Jahresheft des Alt-Katholischen Seminars
der Universität Bonn

150 Jahre Erstes Vaticanum · Hirtenbrief über
das Gewissen von Joseph Hubert Reinkens
Überlegungen zum priesterlichen Amt
von Andreas Krebs und Joris Vercammen
Historische Schlaglichter von Christoph Lichdi,
Ruth Nientiedt und Vojtech Novitzky



Alt-Katholischer Bistumsverlag